

Weltweit werden Produkte in Masse gefertigt, verkauft, genutzt – und schließlich weggeworfen.

Die Rohstoff- und Warenströme verlaufen dabei meist über lange Lieferstrecken um die Welt und gelangen schließlich zu uns, wo sie nach oft kurzer Nutzung und Lebensdauer wieder überregional oder sogar global entsorgt werden. Die immer weiter voranschreitende Abstimmung und Optimierung der beteiligten Akteur:innen beschleunigt diesen regelrechten Materialsog. Und mittendrin: wir alle.

Denn unser Kauf-, Nutzungs- sowie Entsorgungsverhalten spielt dabei eine zentrale, wenn nicht sogar ausschlaggebende Rolle.

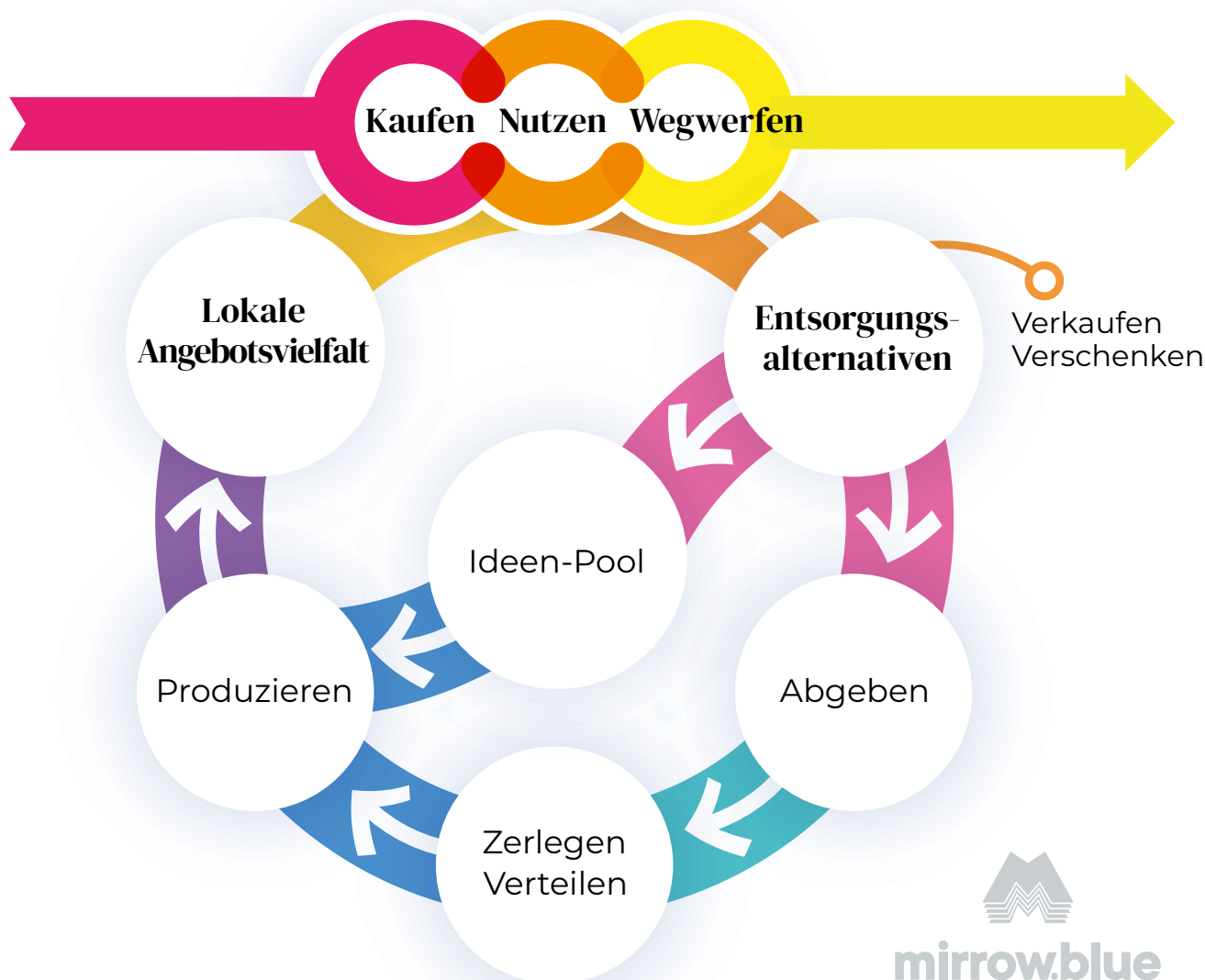
Aus diesem Zusammenspiel resultiert sowohl für Mensch, als auch Natur und Umwelt eine enorme Belastung. Um dem entgegenzuwirken, ohne aber unsere Lebensqualität einzuschränken, setzt **Mass-Upcycling** da an, wo sonst niemand hinschauen möchte: Bei der Entsorgung speziell von Massenware. Diese eröffnet völlig neue Möglichkeiten, denn die Tendenz zur immer kürzer werdender Nutzungsdauer der Produkte durch unsere sogenannte „Wegwerfgesellschaft“ hinterlässt viele Materialien, die noch intakt und häufig fast wie neu sind. Die Weiterverwendung dieses Potenzials bietet Ressourcen für bisher unbeachtete Gestaltungsspielräume. Kommunen könnten so Lebensqualität auf der einen und neue, regionale Unabhängigkeit auf der anderen Seite gewinnen. Das wäre nicht nur ein attraktiver Standortvorteil, sondern bereichert auch die Lebensräume unserer Kinder in einer Ära sonst zunehmender, internationaler Krisen.

Wie kann Mass-Upcycling funktionieren?

Indem das Konzept „Upcycling“ aus seiner, für die globalen Wertschöpfungsketten noch unbeachteten, Einzelprodukt-Ecke herausgeholt und an die Massen angliedert wird. Geeignete Produktdesigns könnten überall dort beliebig oft als Entsorgungsalternative durch Upcycling vervielfältigt werden, wo Massenartikel genutzt, aber nicht verbraucht wurden. So wird nicht gegen die globale Fülle der Material- und Warenströme gearbeitet, sondern mit ihr. Auch den Einrichtungsgeschäften wäre geholfen, denn der neuartige Gedanke des Mass-Upcycling könnte als wichtiger Baustein auf dem Weg zu ihrer Klimaneutralität dienen, indem es ihren Endkund:innen den Übergang zahlreicher Produkte in einen neuen Materialkreislauf gleich mitliefert – und das weltweit! Die angebotenen **Entsorgungsalternativen** würden darüber hinaus auch Bürger:innen einen Anreiz geben, das lokale Netzwerk mehr wertzuschätzen, zu nutzen und zu etablieren.

Das bedeutet: Mass-Upcycling benötigt Netzwerkdanken.

Verbraucher:innen sollen ihre Produkte wie üblich dann entsorgen können, wenn sie sie nicht mehr benötigen. Statt die Produkte aber überregional oder sogar global zu vernichten, soll Aussortiertem nicht nur ein zweites Leben gegeben, sondern mit geeigneter Infrastruktur und geteilten Ideen auch ein neues Werk daraus geschöpft werden.



Involviert wären ganze Kommunen, die ein florierendes lokales Netzwerk aus der Abfallwirtschaft, Bildungseinrichtungen, Kultur- und Kreativwirtschaft, Produzierenden, Handwerker:innen und den Bürger:innen aufbauen. Händler vor Ort sowie Einrichtungshäuser würden auch hier eine zentrale Rolle einnehmen. Gemeinsam würde durch Vernetzung und passender Infrastruktur Impulse zu lokaler Wertschöpfung, Wertsteigerung sowie Nachhaltigkeit gegeben.

Wir alle hätten dann nicht mehr nur die Option zwischen Abgabe an Second-Hand-Geschäfte oder Flohmärkte. Stattdessen eröffnet sich über mirrow.blue ein wachsendes Sortiment neuer Konsumprodukte, die über die lokal aufgebauten Vernetzungsorte umgesetzt sowie erworben werden könnten.

Und so wäre zusammen bewiesen: Konsum muss nicht immer schlecht sein – im Gegenteil, wenn das **Kreislaufpotenzial** von Beginn an mit im Blick ist, vermag er sogar, Gutes zu bewirken.